

Der Dieb.

Von August Kinsch. (Nachdruck verboten.)

In Damaskus lebte einst ein Mann, der wegen seines Reichtums der Mann der tausend Kamele genannt wurde.

Eines Tages stand dieser Reiche auf der Terrasse seines Hauses. Seine Blinde schweifte über die Dächer der Stadt und über die Gärten.

Der Mann der tausend Kamele erfuhr von seinen Dienern, daß der Kindergelehrte da unten ein Tischler sei, der sehr gute Arbeit ließe.

Fortig blies der Mann der tausend Kamele auf den Tischler. Welch ein Glücklich! Sechs Kinder! Ihm war nicht e in Kind verpönt.

Er ließ den armen Tischler zu sich rufen und führte ihn in seine Schlafkammer, in der große Haufen Goldstücke aufgestapelt lagen.

Hier, zählte mir die Goldstücke — ich weiß nicht genau, wie viele es sind — dann schickte sie mir zu regelmäßigen Hausen und verfertige mir eine Krone, in welche sie hineinspassen.

„Ich will dich nicht dem Hente übergeben.“, sagte plötzlich der Reiche. „Aber ich verlange von dir, daß du mit dein jüngstes Kind, den Knaben, zur Sühne eines Verbrechens als Sklaven überläßt.“

Während und sein Schicksal verstand, eilte der Tischler nach Hause und kam bald mit seinem jüngsten Knaben

wieder. Die Diener nahmen das Kind, das von seinem Vater herzerregenden Abschied nahm, in Empfang.

Am nächsten Tage aber geschah etwas Wunderbares. Viele reiche Leute kamen zu dem Tischler und bestellten eine Menge Hausgerät und Truben, Rifen und Kisten.

Der Wohlstand des Tischlers mehrte sich von Tag zu Tag, aber sein Gram um das verlorne Kind trieb die Freude am Gewinn.

Aufmerksam prüfte der Reiche das Goldstück. „Dies ist nicht Gold aus meinem Schatz.“ rief er. „Siehe hier! Ich pflege alle meine Goldstücke mit einem Zeichen zu versehen.“

Da öffnete sich die Tür und herein kitzte der Knabe des Tischlers in die offenen Arme seines Vaters.

Meine Verehrerin.

Von Martin Feuchtwanger. (Nachdruck verboten.)

Eine Verehrerin habe ich, die von allem begeistert ist, was ich schreibe. Und ich schreibe viel. Ich schreibe über den Stand der Baluta, ich schreibe über neue Bücher, über die französische Mentalität, über Dramatik, ich schreibe Pläsen, Glosse, Erzählungen, Fräulein Konstanze Mempelhagen, meine Verehrerin, ist von A bis Z begeistert.

Die Toten reden.

Filmnovelle von Walter Geise.

Von den Vera-Filmwerten A.G., Hamburg, zur Verfilmung erworben.

(Alle Rechte vorbehalten.)

Die nächsten Tage brachten nichts Besonderes. Ich bummelte in der Umgegend herum und las in Stadtkonigs Bibliothek Eine Woche etwa war vergangen, da sagte Tantor eines morgens zu mir: „Was machst Du denn literarischen Arbeiten?“

„Vergiß nicht die Liebe.“, wandte ich ein, „die Triebfeder zu vielem, was uns groß erhebt.“

„Du hast nicht ganz Unrecht, Franz!“ stimmte er zu „Reicht aber noch zu definieren, was Liebe ist, das, was man so nennt, kann oft aus der Anspannung sein zu größten Verbrechen.“

„Du meinst?“ „Es Mopse.“, „Herin!“ rief Tantor, und Scrio überreichte ihm ein Telegramm, das der Detektiv öffnete, überflog und mir dann reichte.

„Ich meine also“, fuhr der Detektiv fort, „daß wir den Mörder von Grate Summerried haben. Nebenbei ist der Telegraph eine ebenig gute Erfindung wie der Linomatograph.“

lange dunkel, bis ich den Film mit der Mordtat gesehen hatte. Du wirst bemerkt haben, daß die Künstlerin vor ihrem Zusammenstürzen die Lippen bewegte. Es mochte ein Zufall, ein Silberrauschen oder sonst etwas gewesen sein.

„Du hast Recht, ein Kunststück.“, wandte ich ein.

„Du bist Recht, ein Kunststück.“, wandte ich ein. „Du bist Recht, ein Kunststück.“, wandte ich ein. „Du bist Recht, ein Kunststück.“, wandte ich ein.

Wir haben eine kleine Freundin, ein fünfzehnjähriges munteres Ding, das „für das Leben gern“ Fortritt taugt, das die Melodie „Warum denn weinen“ himmlisch findet.

Die kleine Hebi kommt eines schönen Tages zu uns mit der Erklärung, Fräulein Konstanze Mempelhagen habe den Klaffenden Auftrag gegeben, einen Auftrag, so etwas Schöneres gebe es auf der ganzen Welt nicht mehr.

„Ich gebe Hebi Rinte und Feder und diffiere. Raum habe ich die einleitenden Einge diffiert, da kommt mir die Erleichterung; ich gerate in dichterische Stimmung und diffiere einen Auftrag, der mir selbst wohl tut und der mir eigentlich zu schade ist für einen Schüleraufsatz.“

„Nach einigen Tagen aber kommt sie wieder zu uns und legt mir wortlos das Aufsatzbüchlein auf den Tisch.“

„Nach einigen Tagen aber kommt sie wieder zu uns und legt mir wortlos das Aufsatzbüchlein auf den Tisch.“

Die Bank.

Von Ernst Zacharias. (Nachdruck verboten.)

Sie war mit der Saison zufrieden. Abgesehen von der unangenehm, geschäftlichen Abkündigung, welche sie zu ihren Pflichtenplatz ansehen hatten, konnte die alte Bank mit Befriedigung auf einige „Sensationen“ zurückblicken.

Mit angenehmem Grinsen dachte sie an den eifertigen Liebhaber, der hinter dem höchsten Fieberstausche sein treuloses Weibchen beaufachte und sich in rasender Wut über sie fürzen wollte, wobei er allerdings erschieden der kürzeren jagte.

„Mehr humorvoll war die Szene, da ein geschiedenes Paar sich wieder aussöhnen wollte.“

„Nun ging die Saison langsam ihrem Ende zu. Und dieser Schluß konnte der alten Bank nicht gefallen, ganz und gar in Schicksale kam und sich nach förmlichem Grube auf Vorgängen des Frühstings und des Sommers! Da mußte irgend etwas geschehen!

Der Namen Berano häufig. Artikel ändern freilich ihren Namen oft, und hier boten die Nachforschungen Schwierigkeiten.

Doch ich verlor meine Zeit nicht. Eine telegraphische Anfrage bei der Gesellschaft, die den Zirkusfilm hergestellt hat, ergab, daß nach ihren Gebührgeldern ein „Vole Berano“ seine Zeit als Kunstschaffende mitgewirkt hat.

„Das ist der Name des Mörders.“ Bekannt war mir, daß der Schuß gerade das Herz getroffen hatte. Dies konnte ein Zufall sein, ließ aber andererseits auf einen sicheren Schützen schließen.

„Das ist der Name des Mörders.“ Bekannt war mir, daß der Schuß gerade das Herz getroffen hatte.

„Das ist der Name des Mörders.“ Bekannt war mir, daß der Schuß gerade das Herz getroffen hatte.



